

So leicht wie der Tee kann auch die Atmosphäre sein

Interview mit Chado-Meisterin
Sokyu Uchida

textpop: Eine echte Teezeremonie haben bislang nur die wenigsten Europäer gesehen. Wie erklären Sie einem Laien, was es mit Chado, dem japanischen Teeweg, auf sich hat?

Sokyu Uchida: „Zunächst würde ich betonen, wie gesund der Tee ist. In der Teezeremonie geht es vor allem darum, dass Gastgeber und Gast eine schöne Zeit miteinander haben, ein gutes Beisammensein genießen und etwa zusammen Süßigkeiten verkosten. Die Gesprächsszenen handeln dann meistens von den Wandbildern oder von der Teeschale – also von welcher Art, von welcher Färbung sie ist –, oder vom Tee an sich.“

Sie hatten heute etwa eine Stunde Zeit für die Demonstration. Normalerweise dauert Chanoyu, die Zeremonie, wesentlich länger.

„Bei einer offiziellen Teezeremonie nimmt man sich vier Stunden Zeit und es gibt verschiedene Sorten von starkem und mildem Tee. Der heutige Tee aus Teepulver ist der Mildeste von allen und wird bei einer vierstündigen Zeremonie erst in der letzten Stunde getrunken.“

Ich habe noch nie so grünen Grüntee gesehen.

„Je nach Teeplantage steigt oder sinkt die Qualität. Je nach Qualität ändert sich dann auch das Grün.“

Sie haben selbst mit acht Jahren ihre Ausbildung begonnen. Wo und unter welchen Umständen haben Sie gelernt?

„Meine Karriere begann damit, dass meine Schwester, die zehn Jahre älter ist, bereits eine Teelehrerin hatte. Diese Lehrerin war gleichzeitig eine Freundin meiner Mutter. Es kann auch vorkommen, dass die eigene Mutter oder der Vater der Lehrer ist, doch dann ist man emotional häufig zu sehr eingebunden.“

Manche sagen auch, man muss Chado und Chanoyu sein Leben lang lernen.

„Ein Leben lang, quasi ‘bis dass der Tod uns scheidet’. Es ist tatsächlich eine Lebenseinstellung.“

Was ist der Unterschied zwischen einem Teemeister und einem Teelehrer?

„Unter Frauen habe ich den höchsten Grad. Es gibt noch einen höheren Titel, den man jedoch nur als Mann tragen darf.“

Japan und Deutschland sind zwei der wenigen Länder, die heute führende Industrienationen sind und gleichzeitig auf eine alte Kultur zurückblicken können. Welchen Stellenwert haben traditionelle Zeremonien wie Kado, also Ikebana, wie wir sagen, Chado oder Shodo, die Kalligrafie, im Zeitalter von Hi-Tech, Burger King, Tamagotchis und Internet?

„Vor allem betreibt man die Teezeremonie heute als Hobby. Voraussetzung dafür, eine Chado-Meisterin zu werden, ist auch, dass man die Kalligrafie beherrscht, weil man die Wandbilder lesen und schreiben können muss. Man muss auch Ikebana-Erfahrung haben, den Wert der Blumen erkennen und diese arrangieren können. Bei einer sehr offiziellen Teezeremonie kommen noch Mahlzeiten dazu, man muss folglich kochen können. Von großem Vorteil ist es natürlich, wenn man die Süßigkeiten, die zum Nachtschiff serviert werden, auch selbst produzieren kann. Man muss auch selbst das Geschirr auswählen können und sich mit dem Brennen von Ton und Porzellan auskennen. In Teezeremonien werden oft verschiedenen Schalen kombiniert. Chado ist eine sehr umfassende Tradition. Wenn man Teezeremonien leitet, schult man auch seinen eigenen Sinn für Ästhetik.“

Haben Sie in den wenigen Tagen, die Sie in Deutschland sind, schon einen Eindruck von der Tischkultur, der Gastronomie und deutschen Tischsitten bekommen?

„Ich finde, Käse und Wurst schmecken in Deutschland sehr gut – und auch die Früchte. Der europäische Geschmack passt den Japanern durchaus, aber die Menge ist oftmals ein Problem.“

Was werden Sie sich hier auf jeden Fall ansehen?

„Dresden möchte ich sehen. Ich habe gehört, dass Dresden der japanischen Stadt Kyoto ähnelt.“

Was sollte ein Deutscher, der in Japan arbeitet und dort erst seit kurzer Zeit ist, tun, wenn er die Ehre hat, zu einer Teezeremonie eingeladen zu werden?

„Er braucht sich da keine großen Sorgen zu machen, weil er ja geladener Gast ist. Deshalb wird der Gastgeber alles so arrangieren, dass sich der Deutsche keine Sorgen oder unnötigen Gedanken machen muss.“

Er wird also genügend Zeit haben, sich vorzubereiten.

„Nein, man muss sich gar nicht vorbereiten. Man kommt einfach und genießt den Tee.“

Japan hat, unabhängig von der Teezeremonie, eine ganz andere Tischkultur. Es darf auch gern geschmatzt und geschlürft werden. Nur Niesen ist tabu. In Europa ist es eher umgekehrt. Welche Unterschiede fallen Ihnen noch auf?

„Spontan keine. Nur eines fällt mir noch ein: Die Japaner nehmen ihre Schalen gern in die Hand, um daraus zu essen. Die Deutschen tun dies nicht. Das liegt wohl daran, dass in Japan mehrere kleine Gerichte serviert werden, während in Deutschland meist nur ein großer Teller auf dem Tisch steht.“

Man hat den Eindruck, dass es bei der Teezeremonie in der Regel sehr schweigsam und ernst zugeht. Darf die Runde auch fröhlich oder gar laut werden?

„Es kommt auch darauf an, ob man starken oder milden Tee serviert. Starker Tee symbolisiert den Geist des Zen-Buddhismus; er wird schweigsam eingenommen. Heute gab es sehr milden Tee – so leicht, wie der Tee ist, kann auch die Atmosphäre sein. Man kann sich unterhalten und sich austauschen.“

© textpop Redaktionsbüro, alle Rechte vorbehalten. Abdruck nur nach Honorar-Absprache. Bankverbindung: Günter Flohrs, Landesbank Baden-Württemberg (LBBW), Kto 644 76 43, BLZ 600 501 01